

Geht auch uns an

Autor(en): **Frei, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **6 (1899)**

Heft 23

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seht auch uns an.

Eben ist ein interessanter „Beitrag zur Geschichte der kathol. Bewegung in der Schweiz“ erschienen. Es entstammt derselbe der historisch sehr bekannten Feder von Domherr und Prof. Mayer in Chur und ist in Kommissionsverlag von Eberle & Rickenbach in Einsiedeln zu haben. Das 187 S. umfassende Opus betitelt sich „Graf Scherer-Voccard“ und ist im Auftrage vom Zentralvorstande des „Schweiz. Katholikenvereines“ geschrieben.

Die „Grünen“ streifen die zeitgemäße Erscheinung zu handen speziell der kath. Lehrer; denn sie finden hier ein Stück Schweizergeschichte, wie es weder Dändliker noch Marty ihnen erzählt, und zwar so tragisch und wahr, aber auch so ergreifend und so begeisternd, wie es sogar Selbsterlebtes nicht bleibender und eindrucksvoller zu wirken vermag. Das Leben von Graf Scherer ist ungemein wechselvoll und oft sehr tragisch, sein Charakter ist immer fest und unerschütterlich, seine Tätigkeit im Dienste von Kirche und Vaterland war selbstlos und hingebend, sein Einfluß ganz außergewöhnlich. Welchem katholischen Lehrer sollte nun solch ein Lebensbild nicht munden, und wen sollte es unbeeinflusst lassen? Darum unser Titel „Seht auch uns an.“

Graf Scherer hat den richtigen Biographen gefunden, denn Domherr Mayer widmet sich der ihm gewordenen Aufgabe mit liebevoller Hingabe und pietätvoller Ausdauer. Er benutzte mit dem Bienenfleiß des Forschers die von Scherer zurückgelassenen wertvollen Korrespondenzen, was nicht immer ein Leichtes. Damit verband er die Mitteilungen von Ueberlebenden und die eigenen Wahrnehmungen, um ein Lebensbild zu gestalten, das dem Mitbegründer und einstigen langjährigen und vielverdienten Präsidenten des Piusvereines, wie dem vielseitigen Journalisten in so mancher Sturm- und Drangperiode, dem in Verbannung und Gefängnis geschickten Politiker und dem Rabinetssekretär des Sonderbundspräsidenten möglichst gerecht zu werden sich bemühte. Graf Scherer war kein Alltagsmensch. Und wenn in jungen Jahren voll lodern den Tatenburstes uns mehr als einmal Scherers beinahe eintönige Redeweise nicht munden wollte, so taten wir dem Manne eben Unrecht, weil wir — die neue Geschichte und die heldenmütigen Träger des katholischen Gedankens nicht kannten, deren einer der markantesten der fast aristokratisch-steife Graf Scherer war. Ja wohl, Theodor Scherer hat ein Leben hinter sich, das ihn den römischen Grafentitel mit Ehren und wohlverdient tragen ließ. Da mögen wir in unseren Tagen vom offenen oder verkappten Radikalismus noch so anstands- und ehrlos befehdet werden, all das ist ein Vergnügen gegen den infernaln Haß, die steten Anfeindungen und die polizeilichen Verfolgungen, wie sie ein Graf Scherer schon als angehender Publizist, — er zählte erst 20 Jahre — da er die berühmte „Schildwache am Jura“ gründete, erduldet; durch Wort und Schrift und Zeichnungen wurden er und seine Freunde vielfach in größter und gehässigster Weise angegriffen und manchmal sogar durch Prozesse und Polizeigewalt niedergehalten. All das machte den jungen Publizisten nicht mutlos; im Gegenteil, er arbeitete nur zielbewußter, nur kampfesmutiger, nur unerschütterlicher. Ein Beweis ist das durch ihn 1839 gegründete „politische Korrespondenzbureau“ der Schweiz. Kurz, wir sind heute politische Stümper gegenüber einem Theodor Scherer, aber auch der heutige Radikalismus reicht an Ziel und Ideenreichtum seinem angeblichen Bruder von damals nicht an die Knöchel.

Doch abgebroschen, Lehrer, laufe das Lebensbild, es reut dich nicht, denn es wird gleich mir auch dich stärken und ermutigen. Cl. Frei.